

# **Die Dekorkinder**

## Wilhelm und Freddy

---



# **Die Dekorkinder**

**Samson Krupp**

## **Kolophon**

Verlag Faja Lobi

Copyright © 2021 Samson Krupp

Erste Ausgab: augustus 2021

Autor: Samson Krupp

Cover: fabster

Innenausstattung: fabster

ISBN 9789464358100 (Taschenbuch)

NUR 337 – Kriegs- und Widerstandsroman

Nichts in dieser Veröffentlichung darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers durch Druck, Fotokopien, automatisierte Dateien oder auf andere Weise reproduziert werden.

<b>KAPITEL 1 – EIN KNIFFLIGER GEFALLEN.....</b>	<b>7</b>
<b>KAPITEL 2 – KINDERLEICHEN IN HÜLLE UND FÜLLE...44</b>	<b>44</b>
<b>KAPITEL 3 – HOTEL IN FLAMMEN.....</b>	<b>73</b>
<b>KAPITEL 4 – DAS LEBEN DER FAMILIE KROEPP .....</b>	<b>95</b>
<b>KAPITEL 5 – DEUTSCHLAND VERLIERT AN BODEN.....</b>	<b>114</b>
<b>KAPITEL 6 – WEIHNACHTEN IN ESSEN .....</b>	<b>145</b>
<b>KAPITEL 7 – VOM GESETZTEN KIND ZUM FRONTSOLDATEN ...</b>	<b>165</b>
<b>KAPITEL 8 – DAS DRAMA VON MARLEY UND DEM KIND .....</b>	<b>205</b>
<b>KAPITEL 9 – EIN GESCHENK ZUM ERINNERN .....</b>	<b>246</b>
<b>KAPITEL 10 – WILHELMS UNTERNEHMERGEIST.....</b>	<b>268</b>



## Kapitel 1 – Ein kniffliger Gefallen

Der grüne Kübelwagen setzt sich stetig zwischen Grootebroek und Enkhuizen fort. Der in Grau gekleidete Fahrer ist Sergeant Bouwmeister. Er ist der Privatfahrer von Oberst von Kleve, dem Oberbefehlshaber von Nordholland über dem Nordseekanal. Von Kleve ist auf dem Weg zu Freunden in Grootebroek, denn ihr Sohn Wilhelm ist gestern am 3. Juni 1942 vierzehn Jahre alt geworden. Wilhelm, den er regelmäßig gesehen hat, hatte immer seine Aufmerksamkeit, weil Wilhelm ein außergewöhnlich gut aussehender Junge war. Sein Bruder, Johannes von fast sechzehn, hatte ebenfalls seine Aufmerksamkeit. Es betraf die Familie Duijn in der Hoofdstraat des westfriesischen Dorfes, fanatische Mitglieder der NSB. Sie waren so fanatisch, dass sie die NSB-Zeitungen an Straßenecken offen an Niederländer verkauften, die auch die Zeitung lesen wollten. Sie nahmen die Beinamen des guten Holländers mit ins Geschäft.

Der Kübelwagen hielt etwa auf halbem Weg durch das alte Dorf.

Bouwmeister schaute sich um, um zu sehen, ob für seinen Herrn und Meister, den Oberst, alles sicher war. Als der Fahrer feststellte, dass dies der Fall war, stieg er aus und hielt die Tür des Autos offen, damit der Oberst es herausholen konnte.

"Schönes Wetter, huh. Man schaut auf das Auto, weil ich weiß, dass der Widerstand hier einfach entstehen kann. Entfernen Sie daher die Sicherheitsnadel von Ihrem Gewehr und achten Sie sorgfältig darauf. Man muss auf meine Sicherheit achten."

Der Oberst stieg aus und hatte in der rechten Hand eine Flasche Oude Klare in eine Zeitung gewickelt, um Vater Kees zufrieden zu stellen. Er hatte auch eine Schachtel belgische Pralinen für Mutter Til mitgebracht. Man fängt Fliegen mit Sirup, dachte von Kleve.

Er stand nun neben dem Auto, umklammerte seine Fersen

und ging den Weg des kargen Arbeiterhauses hinauf, in dem die Familie Duijn mit sieben Kindern lebte.

Von Kleve klopft ohne Türklingel an die Tür. Sobald Mutter Til die Tür öffnet, streckt der Oberst seinen Arm gerade nach oben und flüstert: "Sieg Heil." Mutter Til schaut sich skeptisch um und flüstert zurück: "Sieg Heil." Sie will nicht, dass die Nachbarn sie hören, aber sie sieht, dass sie es gehört haben müssen, weil sich die Vorhänge langsam hin und her bewegen.

"Komm herein. Was gibt uns die Ehre?", sagt die Frau mit demütiger Stimme.

"Ich habe eine besondere Botschaft, und sie kommt direkt vom Führer, unserem großen Führer Adolf Hitler", sagt von Kleve mit fast eingeklemmter Kehle, als er diesen Namen ausspricht. Sie gehen den Flur hinunter in die Küche, in der Vater Kees die NSB-Zeitung liest.

Die einzige Zeitung, die in dem kleinen Dorf erhältlich ist. Aber er schläft eigentlich im Halbschlaf, weil er Angst hat, sobald der Oberst die Küche betritt. Schnell legt er die Zeitung weg und geht auf die Stelle, um dem Oberst die Hand zu schütteln.

Til, Kees und Von Kleve sind die einzigen, die zu dieser Zeit im Raum anwesend sind. Die Kinder sind alle entweder in der Schule oder bei der Arbeit auf den weiten Feldern rund um das Dorf. Jetzt, wo es Nachmittag ist, sind alle immer noch bei der Arbeit. Die Männer grüßen sich herzlich, wobei auch Vater Kees seinen Arm als Gruß an den großen Führer im fernen Deutschland ausstreckt. "Was kommst du zu tun, lieber Oberst?", fragt Vater Kees in fehlerhaftem Deutsch.

"Ich komme, um Sie persönlich um einen Gefallen vom Führer zu bitten. Er weiß, dass Sie eine große Familie mit sieben Kindern haben, vier Jungen im Alter von neun, elf, vierzehn und sechzehn Jahren. Und zwei Mädchen, dreizehn und siebzehn Jahre alt."

"Das ist wie ein Bus, Oberst. Aber was meint der Führer

damit?", fragt Vater Kees.

"Wilhelms Auftritt ist genau das, was den Führer freut, denn ich musste hier in der Provinz nach einer bestimmten Art von Kindern Ausschau halten, Nach jungen, die genau in das Idealbild unseres großen Führers passen und die als eine Art Set-Verschönerung bei den Drehungen der großen Führer unserer Nazi-Partei dienen können. Wenn es also irgendetwas gibt, für das sich die Führer der Partei versammeln und wo es Drehungen für die Kinos in ganz Europa gibt, dann sollten diese Kinder als Imagefüller fungieren. Sie werden zu einer Art festen Kindern, sage ich nur. Sie machen das Bild mit ihrem schönen Aussehen schön. Aber sie erhalten im Gegenzug eine ganz besondere Vorzugsbehandlung, was bedeutet, dass sie nach dem Eid auf den Führer sehr große Freiheiten haben."

Kees spürt, wie der Schweiß von seinem Rücken tropft, denn dieser Mann ihm gegenüber flößt ihm eine gewisse Angst ein. Auch wenn sie beide von der gleichen falschen Seite sind. "Jetzt, da es mitten im Sommer des zweiten Kriegsjahres ist, kann ich Ihnen Kees versichern - ich kann Kees sagen, oder? - dass ein schwieriger Winter naht. Das in den Niederlanden produzierte Obst und Gemüse geht nach Osten und weiter zu unseren Soldaten, die dort jeden Tag ihr Leben für Großdeutschland im fernen Polen und Russland verbringen. Aber wenn Sie mir Wilhelm von vierzehn und Johannes von sechzehn geben, um dem Führer direkt in Deutschland zu dienen, dann garantiere ich Ihnen, dass Sie und Ihre Frau und die anderen kleinen Kinder von mir persönlichen Schutz erhalten und dass Sie keinen Tag ohne Nahrung und Wasser sein werden, solange dieser schreckliche Krieg dauert. Ich schwöre und verspreche Ihnen das im Namen meines Führers Adolf Hitler, denn ich bin seine höchste Vertretung in diesem Teil der Niederlande. Dieses Opfer wird von jedem Mitglied unserer Partei verlangt werden. Aber Kees, du bist ein treues Mitglied der Partei, weil deine Mitgliedskarte nur zwei Ziffern hat. Das bedeutet, dass Sie zu den ersten hundert Mitgliedern des NSB gehören, von Anfang an werde ich

sagen."

Kees nickt und ist sehr beeindruckt von Kleves Vorschlägen. "Darf ich einen Moment darüber nachdenken, Oberst, weil Sie ziemlich viel von mir und meiner Frau fragen."

"Natürlich kannst du das, Kees. Und neben extra Essen gibt es natürlich auch einen regelmäßigen Herzverstärker für Sie, denn ich werde persönlich dafür sorgen, dass Ihre großen Anstrengungen jederzeit belohnt werden. Darf ich morgen darauf zurückkommen, um zu hören, was du denkst?"

"Das ist gut, Oberst. Sieg Heil."

"Sieg Heil", sagt der Oberst und verlässt das Haus. Er steigt in den Hintern seines Kübelwagens, um zurück in seine etwa vier Kilometer entfernte Basisstadt Enkhuizen zu fahren. Als Von Kleve dort ankommt, wird er von der Zentrale in Essen, wo sich der Dienst befindet, der die ausländischen Kinder rekrutiert, gerufen, um zu fragen, ob seine Mission erfolgreich war.

"Es wird sicherlich möglich sein, diese beiden Jungen zu rekrutieren, aber der älteste ist sechzehn und das scheint ein ganz anderes Kind wie Wilhelm zu sein, der ein wirklich schöner Junge ist. Dieser Älteste ist ein echter Bauernpummel und das Gegenteil von Wilhelm, der meiner Meinung nach eine sehr große Karriere für unseren Dienst machen wird." "Frederik, ich brauche diesen Wilhelm wirklich, um meine Abteilung zu vervollständigen. Der Führer hat mir persönlich gesagt, dass die Jungs, wenn sie in meiner Abteilung arbeiten gehen, nach Kriegsende zu einer Art Botschaftern werden, die die Sprache perfekt sprechen und zum Beispiel auch als Dolmetscher im neuen Europa arbeiten können."

Das Telefon wird abgelegt und Von Kleve schenkt sich ein Glas jungen Gin ein und liest Buchstabe für Buchstabe den Text auf der Literflasche mit dem Namen Schermer darauf mit großen schwarzen Buchstaben. Er entfesselt seinen Gürtel mit seinem Waffenholster darauf und einer kleinen Ledertasche mit einem Paar Patronenhaltern mit Kugeln

darin. Er überprüft die Waffe und überprüft den Sicherheitsfang noch mehr. Seine einzige wirkliche Sorge in seinem Enkhuizen ist der Widerstand, der in dem weiten westfriesischen Land gut versteckt ist. Das große alte Rathaus, in dem er amtlich ist und lebt, ist ein sicherer Ort. Obwohl die Fenster nicht kugelsicher sind, muss man aus einem sehr guten Haus kommen, um hineinzukommen. Jedes Fenster hat Stäbe von etwa vier Zentimetern Stahl. Er nimmt auf dem alten Bürostuhl aus Leder Platz und legt seine Stiefel auf den Schreibtisch. Er denkt an seine Frau und seine Kinder, die er in Berlin zurücklassen musste, um seinem Führer zu dienen. Er hatte seit sechs Wochen nichts mehr von seiner Familie gehört. Aber es störte ihn auch nicht wirklich, denn weil er gesehen hatte, weil er ein charmanter Kerl war, eine nette Frau, die regelmäßig am alten Rathaus vorbeiging und dann hinter dem Fenster seines Büros nach ihm suchte. Diese Frau hieß Marijke de Boer und sie spielte leise in seinem Kopf. Er wusste auch, dass es nicht schwer war, diese Frau an sich zu binden. Mit Pralinen und Nylons holte er wirklich jede Frau aus ihrer Unterhose, weiß oder nicht, denn es gab damals nur sehr wenige Frauen mit Dessous.

Ich werde sehen, ob ich mit dieser Dame in Kontakt treten kann, dachte er. Er goss den Gin hinein und es kitzelte in seinem Hals. Als das Glas leer war, zog er den Korken aus der Flasche, um sich ein weiteres Glas einzuschenken. Hätte sie ein Telefon, diese Dame? fragte er sich. Und er drehte sich tatsächlich um, ohne weiter über seinen Plattenspieler des Telefons auf seinem Schreibtisch nachzudenken.

"Er bekam den Austausch auf die Leitung und fragte, ob überprüft werden könne, ob Frau De Boer ein Telefon haben könnte, weil alle Mitglieder, die es sich von der Partei in Enkhuizen leisten konnten, ein Telefon hatten. Sie hatte ein Telefon und war seit über anderthalb Jahren Mitglied der Partei. Sie war mit einem Mann aus Enkhuizen verheiratet, der derzeit für das Vaterland in Ostpolen kämpfte. Von ihm

war seit einiger Zeit nichts mehr zu hören.

Plötzlich kam ihm eine Idee. Er schaute auf seine Uhr und sah, dass es jetzt halb sechs war und dass er noch essen musste, aber nichts arrangiert hatte, indem er die Familie Duijn besuchte.

Er rief die Börse erneut an und fragte den Betreiber, ob er ihn an Frau De Boer überweisen könne. Weniger als eine Minute später ertönte auf der anderen Seite der Leitung eine kristallklare Stimme.

"Guten Abend, Marijke de Boer hier, was kann ich für Sie tun?"

"Mit Oberst von Kleve hier. Ich würde gerne mit Ihnen zu Abend essen, wenn Sie möchten."

"Was verlässt du mit mir, um zu fragen, lieber Oberst", sagte die glasklare Stimme.

Und die Enttäuschung greift nach Oberst von Kleve. Doch dann wendet sich plötzlich das Blatt und sie sagt: "Aber natürlich können wir in Die Port van Cleve zusammen essen. Glaubst du, das ist es, lieber Oberst?"

"Ja, natürlich. Soll ich Sie abholen lassen oder können wir uns darauf einigen, dass ich dreißig Minuten sagen darf?"

"Nein, das muss ich nicht, weil ich praktisch Tür an Tür wohne. Aber das wissen Sie wahrscheinlich."

Die Frau weiß offenbar, dass die Männer, die aus Deutschland hierher gebracht wurden, rücksichtslose Männer sind, die nicht verspottet werden können. Dieser Oberst war auch so ein knallharter, der die rechte Hand seines Führers war und dies wirklich wahr werden ließ. Er schreckte vor nichts zurück. Dieser Mann hatte seine Familie in Deutschland gelassen, um seinem Führer ohne Rücksicht auf Personen zu dienen.

Aber Frau De Boer hatte für diesen gutaussehenden Deutschen nichts zu befürchten, denn sie stand auf der Seite des Obersts. Und so bereitet sie sich vor und zieht ihr auffällig rotes Kleid an. Sie geht ein paar Türen weiter zum Restaurant, das ein sicherer Ort für die Deutschen war, weil

der Besitzer ein Deutscher war, der im September 1939 in der Schlacht um Polen schwer verletzt wurde. Als dieser Mann geheilt war, konnte er nicht zu seiner geliebten Armee zurückkehren und erhielt die Möglichkeit, dieses Restaurant mit Unterstützung der Partei zu kaufen. Und so gab es keine Angst vor Glassittern im Essen in diesem Restaurant, wie es manchmal in Amsterdam oder einer anderen Großstadt passierte. Was manchmal auch passierte, war, dass den Deutschen Gift oder schlechtes Essen serviert worden war.

Von Kleve, nachdem ihn sein Fahrer gebracht hat, steigt aus seinem Kübelwagen aus und geht ins Restaurant. Er sieht bereits, wie sich Mrs. De Boer hinsessen und ohne weitere Umschweife zu ihr hinübergeht. Wenn sie aufstehen will, sagt er: "Setz dich einfach hin, schön, dass du hier bist." Er setzt sich ihr gegenüber an den Tisch, öffnet seine silberne Zigarettenschachtel und bietet ihr eine Zigarette an. Sie schaut ihn lächelnd an und es ist, als wäre sie eine freie Frau ohne Ehemann. Sie ist etwa 25, hat leuchtend blaue Augen und feuerrote Locken. Sie ist ein sehr hübsches Aussehen, von Kleve hat eine Sicht darauf. "Was willst du essen, Marijke? Es gibt Steak und frischen Lachs." "Oh, wenn ich wählen kann, dann wie ein Stück Lachs. Ich liebe das, aber es ist lange her, dass ich das essen konnte."

Von Kleve ruft den Kellner an, der sich deutsch verhält. Denn wenn er am Tisch steht, klatscht er mit den Fersen und sagt, während er den Arm hebt: "Sieg Heil."

Der Kellner fragt in perfektem Deutsch, was sie essen wollen. "Dieser Mann strebt einen großen Tipp an", sagt der Oberst. Wenn das Essen serviert wird, füllt sich der Raum um den Tisch mit köstlichen Düften, die Sie in diesen schwierigen Zeiten nicht oft riechen. Sie essen das Essen lecker und Marijke sagt, wenn sie den letzten Bissen hat: "Ich kann mich nicht erinnern, dass ich so gut gegessen habe."

Von Kleve lacht und sagt, dass er jeden Tag so gut isst und dass er die beste Zeit in den Niederlanden hat. "Sollen wir in meinem Büro etwas trinken? Ich habe immer

noch sehr guten Cognac, den sie hier in diesem Restaurant sicherlich nicht haben werden."

"Wenn das ohne Verpflichtungen geschehen kann, dann werde ich mit Ihnen gehen, Oberst. Kannst du mir das versprechen?" "Mein Ehrenwort, Ma'am." Und sie steigen auf. Galant hält er ihr die Tür offen und sie nimmt im Freestyle Car Platz. Doch bevor sie sich hinsetzen kann, hat Von Kleve schon gesehen, dass sie keine Strümpfe trägt. Und die braune Farbe an ihren Beinen besteht aus Buisman, einer Art geröstetem Zucker, mit dem die Menschen damals die Beine braun bemalten. Sie fahren durch die Altstadt, die menschenleer wirkt. Als von Kleve auf seine Uhr schaut, sieht er, dass es acht Uhr ist, die Zeit, in der die Menschen nicht mehr nach draußen kommen dürfen. Nur wenn sie eine Genehmigung haben und somit Mitglieder der Partei sind, dürfen sie noch nach draußen gehen. Dies wird streng kontrolliert. Aber in Enkhuizen gibt es nicht wirklich viele Pro-Deutsche, wie es scheint. Das ist wahrscheinlich der Grund, warum sie diesen Kerl hierher gebracht haben, weil er nett zu sein scheint, aber in seinen Handlungen ist er unerbittlich.

Wenn sie auf die Fenster schauen, sehen sie, dass es viele Blinde gibt, denn abends müssen die Vorhänge geschlossen werden und Täter werden wirklich sehr bestraft. In Hoorn war einem Vater von drei kleinen Kindern in den Kopf geschossen worden, weil er seine Vorhänge nicht rechtzeitig geschlossen hatte. Aus ziemlich großer Entfernung hatte ein deutscher Soldat den Mann erschossen, weil er demonstrativ mit den Händen in der Seite vor dem großen Wohnzimmerfenster stand. Es wurden keine weiteren Ermittlungen durchgeführt, da der Kommandant des Bezirks Hoorn seinen Soldaten gehört hatte. Dieser Soldat wurde bestätigt und daher gab es keine weiteren Ermittlungen.

Nach etwa zehn Minuten Fahrt erreicht der Kübelwagen das Rathaus, in dem von Kleve arbeitet und lebt. Bouwmeister,

der Fahrer, hält die Tür auf der Frauenseite offen.

"Brauchen Sie mich heute Abend noch?", fragt er den Oberst.

"Nein, du kannst gehen. Melden Sie sich ab und nehmen Sie es ab. Ich kann die Dame so zu sich nach Hause bringen."

Sie gehen gemeinsam ins Rathaus und Bouwmeister geht, um das Auto in der Garage neben dem großen Gebäude abzustellen.

"Ist es gut, wenn ich Marijke zu dir sage?", flüstert Von Kleve.

"Sie können das tun, aber wir haben einen Termin, eh. Ich bin mit einem deiner Soldaten verheiratet und kann ihn nicht betrügen. Ich wäre für den Rest meines Lebens enttäuscht von mir selbst, weil ich wirklich nicht dieser Typ bin."

"Wie heißt du?", fragt sie und schaut ihn frech an, weil der Wein, der in dieser Nacht so reichlich geflossen ist, seine Arbeit zu tun beginnt.

"Mein Vorname ist Martin, Baron Martinus von Kleve. Ich war schon immer ein deutscher Adel."

"Und wo ist die Toilette, wenn ich fragen darf?", sagt sie mit einem gewissen Glitzer in den Augen. Er setzt sich in die Sitzecke und zeigt auf die Tür in seiner Nähe. Wenn sie die Tür öffnet, schaltet sich das Licht automatisch ein und sie tritt über die Schwelle dieser modernen Toilette in diesem sehr alten Gebäude. Augenblicke später kommt sie zurück und die beiden führen ein sehr lebhaftes Gespräch. Der Oberst ist offensichtlich auf der Suche nach einem schönen Spielzeug für diesen Abend und spielt darauf an. Wie durch ein Wunder werden die Anspielungen schnell beantwortet. Unter dem Deckmantel "nicht Worte, sondern Taten" vergeht der Abend.

Marijke steht auf und fragt Martin: "Wo kann ich mich waschen?" Sie steht träge auf und geht zur Tür, wo die Toilette ist, weil es mindestens ein Waschbecken mit zwei Wasserhähnen gab. Als sie zurückkehrt, teilt sie ihm mit: "Ich kann eine Weile bleiben, aber ich kann und will nicht schlafen. Ich sehe, dass sich die Vorhänge meiner Nachbarn bereits bewegen. Sie behalten mich im Auge, weil ich einer der wenigen bin, die eine Telefonverbindung haben. Das liegt

daran, dass mein Mann im deutschen Militärdienst ist." "Ich verstehe das", und er steht auf und geht in seinem nackten Körper zu dem Tisch, wo die Karaffe des Cognacs ist, und gießt für beide ein weiteres Glas ein.

Marijke hatte keine schönen Dessous, dafür gab es einfach kein Geld. Obwohl sie immer mehr Geld hatte als die meisten Menschen in Enkhuizen, aber das lag daran, dass ihr Mann jeden Monat Geld überwies, das sie dann bei der De Boerenleenbank abholen konnte.

"Ich gebe dir Geld, damit du schöne Dessous kaufen kannst. Willst du diese liebe Marijke?" "Ja, natürlich will ich, aber vergisst ihr nicht, dass ich die Frau eines eurer Soldaten bin, der jeden Tag sein Leben für euch und für meinen Führer riskiert? Und wenn ich so etwas kaufe, dann muss ich es wirklich in Hoorn abholen. Sie sind zu einfach, um hier über mich und meinen Mann zu sprechen. Können Sie das verstehen?" Ihr eigener Mann wird das nie erfahren, obwohl sie ihn erst kürzlich geheiratet hat. Er würde demselben Martin in den Kopf schießen, wenn er wüsste, was sie jetzt mit seinem Oberbefehlshaber macht. Ihr Mann Peter war ein Treibfrosch. Sie heiratete ihn, aber nicht wirklich aus Liebe. Eher aus Angst, dass sie den Krieg nicht überstehen würde. Peter stammte aus einer NSDAP-Familie und war selbst Waise. Bevor sie ihn heiratete, war sie Putzfrau im selben Restaurant, in dem sie heute Abend gegessen hatten. Und so kamen all diese Dinge in einer Ehe mit ihm gut zusammen. Aber er musste, wie viele Kinder von NSDAP-Eltern, nach Deutschland gehen, um den Führer in seinem Kampf gegen die Horden aus dem Osten und die große Gefahr der Juden zu unterstützen, von denen es in Holland aufgrund der SS-Razzien nicht viel mehr zu finden gab. Peter liebte sie, das wusste sie sicher. Denn er schrieb ihr wöchentliche Briefe voller Liebe und Sehnsucht, aber damit konnte sie ihre Wünsche nicht befriedigen. Dafür brauchte sie Martin, ihren eigenen Oberst. Sie kann ihn nicht loslassen, aber sie muss es, denn die Sonne wird in einem Moment aufgehen und sie will vorher zu Hause sein, weil die Nachbarn nicht sehen dürfen,

dass sie letzte Nacht weg war. Sie könnten es einfach an Peters Familie weitergeben.

Sie küsst sein Gesicht und sagt dann: "Ich muss wirklich lieber Martin, ich kann nicht bleiben. Das ist viel zu gefährlich für dich, aber auch für mich. Seine Familie lebt hier. Und wenn ich Dessous kaufen muss, musst du mir Geld dafür geben und mir die Erlaubnis geben, mit Bus oder Bahn nach Hoorn zu reisen."

"Ich werde das für Sie arrangieren, weil ich möchte, dass wir uns besser kennenlernen. Ich denke, du bist eine ganz besondere Frau."

"Ich sage es dir ehrlich. Ich bin wahnsinnig verliebt in dich und dachte immer, dass du dieses Gefühl nur in deiner Jugend haben kannst, aber das ist nicht der Fall. Ich habe das Gefühl, dass das größer werden kann, als wir zusammen begreifen können."

Sie steht auf und zieht ihr Kleid an und dann sagt Martin: "Soll ich dich beim Gehen mitnehmen? Hier gibt es eine Ausgangssperre und du könntest auf eine meiner Patrouillen stoßen. Willst du, dass ich mitgehe?" "Ja, mach weiter. Das scheint mir so sicher zu sein."

Als sie wenig später auf der Westerstraat spazieren gehen, stoßen sie auf eine abgedunkelten Patrouille. Der Verantwortliche fragt auf ordentlichem Niederländisch aber mit geladener Waffe nach dem Passwort dieser Nacht, denn jede Nacht wurde ein neues Passwort gegeben.

"Blumengarten", sagt Martin schnell. "Ich bin es, Martin von Kleve, dein Kommandant."

Der Soldat klatscht mit den Fersen und macht eine Geste mit dem Arm und sagt leise: "Sieg Heil."

Martin tut dasselbe und setzt seinen Weg mit seiner Liebsten zu Marijkes Haus fort, wo er, wenn sie drinnen ist, sie mehr oder weniger sicher verlässt. Er schaut auf seine Uhr und die mit Phosphor gefüllten Zeiger zeigen an, dass es fast halb fünf ist. Gutmütig geht er zurück zum Rathaus, sieht dann aber die Patrouille wieder. Er sieht auch, dass zwei seiner

Soldaten eine Zigarette im Mund haben.

"Blumengarten", ruft er plötzlich. Die Soldaten sind so erschrocken, dass sie im Dunkeln ihr Gewehr schultern, bereit zum Schießen. Aber gerade noch rechtzeitig hören und verstehen sie, dass es ihr Oberst ist. Martin befiehlt den beiden rauchenden Soldaten, sich ihm anzuschließen. Die beiden jungen Männer stehen mit ausgestrecktem Arm vor ihm und umklammern sich mit den Fersen: "Sieg Heil".

Martin zündet vor Wut: "Die ganze Stadt muss sich verdunkeln und du läufst einfach rauchend, ein Haufen Eselköpfe. Morgen warten Sie den ganzen Tag, zwischen sieben Uhr morgens und sieben Uhr abends. Und wenn ich dich wieder erwische, werde ich dich einem Strafkommando übergeben. Und du weißt, was das bedeutet, oder? Dann kannst du Menschen zusammen mit deinen Kumpels hinrichten. Ich warne nicht mehr, ich meine, was ich sage. Verstehst du das?"

Die Männer nicken und trauen sich nicht mehr, ein Wort zu sagen. Sie haben Angst, denn sie hatten bereits von Soldaten, die in Hoorn stationiert waren, gehört, dass zwei bestrafte Personen im Hinrichtungskommando spielen mussten. Wenn sie nicht kooperierten, konnten sie den zum Tode Verurteilten beistehen. Sie hatten kaum eine Wahl. Normalerweise bestand ein solcher Zug aus sechs Soldaten, wenn eine Person erschossen werden musste. Dann gab es sechs Gewehre, von denen eines mit einem losen Floder beladen war. So wusste der Soldat nie, ob sein Schuss tödlich war oder nicht, denn die weiße Karte von zehn mal zehn Zentimetern hatte immer fünf Löcher, die auf das Herz gerichtet waren. Und das wurde genau beobachtet. Wenn Sie nicht den Mut hatten zu schießen, waren Sie innerhalb von fünf Minuten an der Stelle, an der das Opfer zuerst stand. Dann, als die sechs Schützen ihr Gewehr wieder auf der Straße hatten, ging der Kommandant des Zuges zu dem erschossenen Mann oder der erschossenen Frau und schoss ihm oder ihr ein oder zwei weitere Kugeln durch den Kopf. Man konnte es nie wissen, huh.

Der Oberst setzt seinen Weg fort und denkt mit einem Lächeln an Marijke zurück. Er fühlt ein Gefühl, das Liebe genannt wird, sein ganzer Unterbauch lächelt. Er entkleidet sich nicht, weil er in ein paar Stunden wieder raus muss. Um genau neun Uhr an diesem Morgen lässt er Fahrer Bouwmeister den Kübelwagen fahren und steigt neben dem Fahrer vor das Auto.

"An Grootebroek! Ich muss ihre beiden Kinder von der Familie Duijn wegreden, denn dieser Wilhelm ist als gesetztes Kind sehr gut geeignet."

Willem ist ein Kind mit schönen Augen und schwarzen Haaren, die er mit grüner Seife zurückgekämmt hat und flach hält. Er ist ein bemerkenswert schöner Junge. Und sein Bruder John ist alt genug, um in unserer Armee an der Ostfront zu dienen. John, den sie praktischerweise Jan nannten, war dagegen genau das Gegenteil. Er war hässlich mit einem mit Pockmarkierten Gesicht, eigentlich Wilhelms perfektes Gegenstück.

Der Fahrer sagt nicht viel zurück, sondern zeigt auf die Seite seines Halses, etwa sieben Zentimeter über dem Kragen seines dunkelgrauen Hemdes. Martin dreht den Spiegel zu ihm und sieht einen dunkelvioletten Fleck in seinem Nacken und schaut dann Bouwmeister den Fahrer an. In seinem Nacken ist ein großer saugender Kuss, den er heute Morgen beim Rasieren noch nicht einmal gesehen hat. Er sagt nichts, sondern versucht, den violetten Fleck mit seinem Kragen zu beseitigen, was nur teilweise gelingt.

Sie fahren in das Dorf Grootebroek und zu seiner großen Freude sieht Martin, dass Louise Duijn, die älteste Tochter von siebzehn, im Dorfladen ist, um die Partyzeitung zu loben, was Martin als gutes Zeichen sieht. Das Auto hält vor Kees und til duijns Haus. Martin denkt: Es ist jetzt oder nie und er klopft an die Tür. Mother Til öffnet sofort. Er geht hinter Mutter Til in die Küche und vater Kees wartet bereits mit

einem großen Stück selbstgebackenem Kuchen auf dem Tisch. Und der Kaffee ist einfach bereit zu riechen, weil Kees den Oberst bittet, sich hinzusetzen. Und gerade wenn er etwas sagen will, sagt Kees: "Wir sind sehr stolz, dass zwei unserer Kinder dem großen Führer dienen können. Obwohl ich Wilhelm noch für sehr jung halte, gehe ich davon aus, dass, wenn er im Großdeutschen Reich bleibt, auch sein Bruder Johannes dabei sein wird."

"Aber natürlich wird John in der Lage sein, sich um seinen jüngeren Bruder zu kümmern. Tatsächlich treffen sie sich am selben Lagerort. Das kann ich Ihnen versprechen. Und dafür müssen sie nicht kämpfen, dafür sind sie noch viel zu jung. Johannes wird Hand- und Spanndienste leisten müssen und Wilhelm wird sich dem Wochenschau- und Filmteam anschließen, weil er ein sogenanntes Dekorationskind wird. Das sind schöne und gutaussehende Jungs, die der Führer selbst auswählt. Wenn ich ihn nicht von Ihnen zurückgewonnen hätte, wäre der Führer gekommen, um ihn selbst zu holen, weil er ihn persönlich anhand der Fotos in Ihren Pässen ausgewählt hat", sagt Martin lachend. Seine Geschichte stimmt zum Teil, denn die Auswahlagentur hatte Gerade Wilhelm sein Foto herausgesucht, weil es so ein freimütiges und auffallend gutaussehendes Kind war. So wurde er von Hitler auf umweg ausgewählt. Auch für Martin van Kleve war es eine große Ehre, dass er dem Führer gefallen konnte, was ihm sicherlich eine Auszeichnung einbringen würde. Aber Martin wusste auch, dass fast jedes Wort, das er zu Vater Kees sagte, belogen worden war. Sobald John nach Deutschland eingereist war, wurde er von seinem Bruder getrennt und erhielt irgendwo in der Nähe von Berlin eine militärische Grundausbildung. Er würde einfach von einem gewöhnlichen Bauernjungen aus Westfriesland in Kanonenfutter verwandelt werden. Er weiß auch, dass Jungs wie John nur eine sechswöchige Ausbildung bekommen und nur als Füllung dienen, um die Ränge zu ergänzen, denn die echten Soldaten waren ausnahmslos echte Deutsche. Natürlich mit Uniform und eigenem Gewehr, und nicht wie

in Russland vier Soldaten, die sich eine Waffe teilen mussten. Glücklicherweise lief es in Deutschland nicht so. "Ich versichere Ihnen, dass Sie im Gegenzug aus Großdeutschland jede Woche frisches Fleisch und Gemüse erhalten, solange der Krieg dauert. Das verspreche ich Ihnen als Offizier der Großdeutschen Armee."

Die Kinder werden nächste Woche von Herrn Ritmeester aus dem nahe gelegenen Andijk an die Grenze bei Venlo in Limburg gebracht. Von dort werden sie in ein Dorf in der Nähe von Essen transportiert. Sie fahren mit dem Zug von Hoorn und Sie erhalten natürlich alle Anweisungen. Er steht jetzt auf und streckt seinen Arm aus und grüßt und verlässt die Küche. Sobald er wieder in seinem Rathaus in Enkhuizen ist, ruft er sofort die Organisation an, die die Kinder der besetzten Gebiete verwaltet und berichtet, dass sich zwei Freiwillige angeschlossen haben. Johannes und Wilhelm Duijn aus Grootebroek in Nordholland.

Wilhelm und Johannes wissen noch nichts davon, weil sie beide nach der Schule bei der Arbeit sind und sich etwas mehr verdienen. Wilhelm hilft dem Metzger und Johannes macht den Garten des Bürgermeisters, der natürlich auch NSB-Mitglied ist. Als die Jungs an diesem Abend nach Hause kommen und ihre Geschichte erzählt haben, sagt Wilhelm: "Wenn ich groß bin, werde ich Metzger. Ich denke, das ist so schöne Arbeit, aber es ist auch gefährlich. Der Metzger musste heute einen Stier schlachten, weil er sich die Pfote gebrochen hatte. Er hat dieses arme Tier wirklich aus seinem Leiden herausgeholt. Ich sah das rechte Hinterbein des Tieres und da waren alle Knochensplinter im Fleisch. Glücklicherweise hat das Dorf diese Woche billiges Freibankfleisch, denn verletzte Tiere, die geschlachtet werden müssen, liefern immer viel billigeres Fleisch. Aber bei diesem Top-Bullen dachte der Metzger anders. Als die Jungs ihre ganze Geschichte erzählt hatten - und Wilhelm hatte immer das meiste Gerede - sagte Vater Kees, dass sie jetzt alle genau zuhören müssten.

Vater reinigte seine Kehle und legte seine Zigarre auf den Aschenbecher.

"Jungs, Johannes und Wilhelm, ihr seid vom Führer persönlich eingeladen worden, ihm gegen diese schrecklichen Russen zu helfen und gegen die Überreste unwillkommener Völker in ganz Europa zu kämpfen. Möchtest du das?"

"Ich will Metzger werden", sagt Wilhelm verwirrt. Und er ist wie ein Stecker, weil er wirklich Metzger werden will, ein Beruf, der in seinen Fingern zu liegen scheint.

"Und ich möchte Gärtner werden", sagt Johannes. Er ist nicht der Klügste, aber wenn er etwas anpackt, macht er es immer gut und er beendet alles. Er mag hässlich gewesen sein, aber auch sehr pünktlich.

Die Jungs sind beide schon aus der Schule, weil das weitere Lernen damals sicherlich nur etwas für die Reichen und Begabten war. Etwas, das sie bei der Familie Duijn weder waren noch von ihnen.

Und wenn man also die Grundschule gemacht hatte, war man zwölf oder dreizehn und ging zum Bauern oder wie Wilhelm beim Dorfmetzger. Er tat das jetzt seit einem Jahr und sie hatten immer frisches und gutes Fleisch und Wilhelm genoss immer seine Arbeit.

"Wenn dieser schreckliche Krieg vorbei ist und Hitler in ganz Europa das Sagen hat, dann kannst du - weil du vom Führer selbst auserwählt wurdest - werden, was immer du willst. Du kannst ihn fragen und er wird es dir geben. Aber zuerst muss unsere Familie etwas für den Führer tun und das heißt, zwei meiner Kinder in seinen Dienst zu stellen. Das haben Mama und ich heute mit Oberst von Kleve beschlossen."

Natürlich erwähnte er nicht, dass die Familie den ganzen Krieg essen musste.

Die letzte Woche mit der ganzen Familie verging wie im Flug und so begann der letzte Tag. Bei der Arbeit der Jungen dachten sie über ihre Abreise nach, und immer noch eine Abreise auf den besonderen Wunsch des Führers persönlich,

weil Mutter Til jedem, der es sehen wollte, den Vertrag im Namen des Führers gezeigt hatte. Der Metzger hatte ein schönes Steak gegeben und der Bürgermeister, der natürlich nicht zurückbleiben konnte, hatte eine Schachtel mit sechs Flaschen Rotwein mitgebracht.

"Für deinen Vater und deine Mutter", hatte der Burry gesagt, weil sie dort in Westfriesland den Bürgermeister nannten.

Und an diesem Freitagmorgen kommt Herr Ritmeester, um sich im Haus der Brüder Duijn zu melden. Er ist ein sehr typischer Mann, sehr klein und trägt Puffhosen. Die Reitstiefel darunter und eine Jacke runden das Bild fast ab. Er hat Tag und Nacht eine Alpinpet und so eine kleine runde goldene Brille. An seinem Revers hat er einen Knoten mit einem Hakenkreuz darauf, ein Hakenkreuz. Es ist das am meisten gehasste Zeichen für alle Niederländer, die gegen die Deutschen sind. Aber dieser Herr Ritmeester war offen ein Nazi-Liebhaber, denn diese Arbeit - Kinder aus ihrer Heimat nach Deutschland zu bringen und sie zu begleiten - hat keine echten Niederländer gemacht, weil jeder, der diese Arbeit tat, in Wirklichkeit ein Kinderräuber war. Sie werden von Kleves Lokführer nach Hoorn gebracht und von dort nehmen sie den Zug über Amsterdam, Utrecht nach Eindhoven. Von dort sollen sie nach Venlo an der Grenze zu Deutschland fahren. Sie kaufen Tickets und Herr Ritmeester wird nicht durch seine Anstecknadel am Revers in den Weg gelegt. Er muss keinen Ausweis vorweisen, dieser Stift öffnet alle Türen mit Leichtigkeit. Es scheint wie eine Art Wunderschlüssel in den Augen der beiden kleinen Jungen. Fast jeder muss den Soldaten seine Papiere zeigen, doch Ritmeester und seine beiden Teenager werden völlig allein gelassen. In Amsterdam müssen sie in den Zug nach Utrecht umsteigen und die Reise verläuft gut.

"Jetzt betreten wir den spannendsten Teil der Strecke, denn wir fahren jetzt ein bisschen geradeaus nach Süden und das ist auch ein Streifen der Niederlande, in dem viele Kampfflugzeuge aktiv sind, die auf dem Weg ins Ruhrgebiet

und nach Berlin sind."

Als sie über den Bahnhofshof gehen, sehen sie, dass in dem Zug, in den die drei einsteigen müssen, alle vier Personenwagen ein flacher Güterwagen mit einer Flak darauf steht oder eine Flugabwehrkanone darauf platziert ist.

"Das meine ich", sagt Ritmeister stolz.

"Die Männer, die diese Flugabwehr bemannen, sind meine Helden. Ich weiß, dass es reguläre Flugzeuge gibt, die diese gewöhnlichen Züge angreifen, wenn sie keine militärischen Ziele sind. Aber diese weit hergeholteten Briten töten auf diese Weise ihre eigenen Verbündeten."

Dann erklingt die Durchsage auf Deutsch und Niederländisch, dass der Zug nach Eindhoven in kürzester Zeit abfahren wird, und die Männer, die zuerst mit den Kanonen auf dem Bahnsteig waren, klettern in die offenen Waggons und kriechen hinter die Sandsäcke, die auf den Waggons gestapelt sind, um die Kugeln der Kampfflugzeuge zu fangen. Um genau halb drei ertönt das Pfeifen des Schaffners und der Zug setzt sich in Bewegung. Quietschend und knarrend verlässt der Zug den Bahnhof Utrecht. Es ist eine große schwarze Dampflokomotive, die den Zug entlang der Strecke in Richtung Süden der Niederlande zieht. Sobald der Zug den Stadtrand von Utrecht erreicht, brechen die Wolken und die Sonne beginnt hell zu scheinen. Schnell wird es wärmer im Abteil, in dem acht Personen auf den roten Sitzen sitzen. Ritmeister sitzt am Fenster und neben ihm stehen zwei Frauen und neben ihm ein weiterer Mann in Uniform. Wilhelm und Johannes sitzen nebeneinander mit dem Gesicht zur Fahrtrichtung. Neben John stehen zwei Männer, ebenfalls in Uniform. Einer von ihnen hat eine sehr große Narbe im Gesicht und er hat nur ein Auge. Es handelt sich um zwei Niederländer, die in deutschen Diensten entdeckt wurden. Johan fragt frech, wie der Mann eine solche Narbe erlitten hat.

"Ich musste einen Gegner mit meinem Bajonett im Raum Warschau töten, aber dieser Mann hatte eine Axt dabei. Ich habe es im Handumdrehen geschafft."

Johan versucht sich vorzustellen, wie die Axt im Schädel des Mannes war. Doch er kann nicht lange nachdenken, denn die Frau, die neben Herrn Ritmeester sitzt, zeigt auf den Horizont nach Westen, wo schnell zwei schwarze Punkte zu den Silhouetten zweier englischer Kampfflugzeuge heranwachsen. Sie bleiben nicht lange schwarz, weil sie oben schnell getarnt und unten hellblau sind. Wilhelm kann an den orangefarbenen Flammen an der Vorderseite der Flügel erkennen, dass eines der Flugzeuge den Zug angreift. Wilhelm schaut auf Herrn Ritmeesters verängstigten Blick, aber dieser Blick hält nicht lange an, denn eine der Kugeln des angreifenden Kämpfers fliegt durch das Fenster des Zuges und trifft Herrn Ritmeesters Kopf. Die beiden Frauen werden ebenfalls am Kopf getroffen, nur der Mann neben ihnen hatte sich auf den Boden gesessen, als er das Flugzeug herannahen sah und war so der tödlichen Kugel ausgewichen. Johan und Wilhelm wurden auch nicht getroffen, aber Johan war blutübertrüllt. Die beiden Jungen schauen beide auf das deformierte Gesicht von Herrn Ritmeester. Seine Augen hängen an einer Art Drähten und seine Zunge hängt sehr weit von seinem Mund entfernt. Sein Hinterkopf wurde durch die Gewalt der eintreffenden Kugel völlig weggeschlagen.

Von den beiden Frauen neben ihnen hat die erste ein großes rundes Loch in der Seite ihres Halses direkt neben ihm und ist anscheinend sofort tot. Wie die Frau neben ihr, die voll in die Seite ihres Kopfes getroffen worden war, alle drei tot durch diese eine Kugel. Die Kugel war durch die Wand des Zuges herausgeflogen. Dann fangen plötzlich alle an zu kreischen, weil sie jetzt erkennen, wie schrecklich dieser Angriff gewesen war. Die Flugzeuge kehren nach diesem Angriff nicht zurück, sondern fliegen weiter nach Osten. Als Johan und Wilhelm ihren Platz verlassen wollen, haben sie das Gefühl, dass der Zug zum Stillstand gekommen ist, aber dann kommt jemand, um zu sagen, dass sie an Ort und Stelle bleiben sollen, weil der Zug mit Leichen übersät und schwer verletzt ist.

"Du bist blutübertrüllt", sagt Johan zu Wilhelm.

"Du sonst auch. Vermissen Sie wirklich nichts, Bruder? Diese Kugel flog weniger als sechzig Zentimeter vor dir her", sagt er gedämpft.

Sie schauen sich noch einmal die Überreste ihres Vorgesetzten, Herrn Ritmeester, an und versuchen, einen anderen Platz im Zug zu bekommen. Das ist nicht einfach, denn der ganze Zug ist voll mit Leichen und Schwer verletzten Menschen.

Plötzlich fängt Johan an zu weinen, weil er merkt, dass sie vor ein paar Minuten durch das Nadelöhr gekrochen sind. Wilhelm weint nicht. Wegen seiner Arbeit als Metzgerjunge ist er um ein Vielfaches härter als sein Bruder, der nur Gärten geharkt und Wege angelegt hat. Wilhelm war ein Jahr lang jeden Montag dabei, wenn eine Kuh, ein Schaf und ein Schwein über die Klinge gejagt wurden.

Er dachte, es sei ein so schöner Beruf, dass er dies als Beruf wählen würde und wenn die Feindseligkeiten vorbei wären und der Krieg vorbei sein würde. Dann würde er gerne eine eigene Metzgerei haben.

Teilweise deshalb war er weniger plastikhaarig als sein Bruder und trotz seines jugendlichen Alters ein wacher Junge, der genau wusste, was er wollte. Der Metzger, der immer eine gute Zeit mit ihm hatte, ließ ihn manchmal die Halsschlagader bei einem betäubten Schwein erschießen oder schneiden, weil es immer entweder das eine oder das andere war. Nie beides und der Metzger hat sich immer entschieden. Als er zum ersten Mal die Halsschlagader einer Kuh durchschneiden musste, ging er über seinen Hals. Der Metzger musste den Job selbst beenden, weil er es eine Weile nicht konnte. Aber der Metzger machte sich nicht über ihn lustig und sagte, dass er so etwas schon früh in seiner Karriere öfter erlebt habe und dass er Wilhelm einen mutigen Kerl gefunden habe. Und so war Wilhelm in kürzester Zeit zu einem harten Kerl geworden, der vor einigen Blutspritzern nicht zurückschreckte. Wilhelm war jede Woche bis auf die

Knien gewesen, Tierblut zugegeben, aber trotzdem war er um ein Vielfaches härter als sein älterer Bruder. Das lag nur an seiner Arbeit als Metzgerdiener.

Sie versuchen, mit dem Zug zu einem geräumigeren Ort zu gelangen, aber sie können ihn nicht finden. Also beschließen sie, aus dem betroffenen Zug auf dem Gras neben der Eisenbahn auszusteigen, wo mehr Menschen sitzen. Die meisten sind verletzt, ob schwer verletzt oder nicht. Die Lokomotive wurde ebenfalls getroffen und die Hälfte des Fahrers befindet sich am Boden der Lokomotive. Von seinem Oberteil ist keine Spur mehr. Sie sehen auch mehrere Menschen, die ihren Kopf verloren haben, es schien, als ob der englische Jäger auf Kopfhöhe angriff. Allen Erwachsenen, die sie in den Überresten der Waggons liegen sehen, fehlen ihre Köpfe oder ein großer Teil ihres Kopfes. Aber sie haben nicht so viel gesehen wie bei Herrn Ritmeester, mit diesen Augen auf Schnüren auf seinen Wangen und seiner Zunge völlig aus seinem Mund. Er hatte immer noch seine Zigarre zwischen den Fingern, so bald war er gestorben. Er hat vielleicht nichts davon gefühlt oder bemerkt, genau wie die beiden Frauen, die neben ihm saßen. Auch beide sofort tot. Die Jungs haben ein Etikett um den Hals, falls so etwas passieren würde, weil das regelmäßig passiert ist. Die englischen Jäger flogen zu unregelmäßigen Zeiten nach Holland, um diese Art von kurzen gewalttätigen Aktionen durchzuführen.

Endlich kommen Lastwagen und ein Lastwagen des Roten Kreuzes fährt voraus. Dann kommen die Jäger wieder von ihrer Mission zurück, aber jetzt schießen sie nicht auf den Zug, weil sie einen Konvoi weiter angegriffen haben, erzählt einer der Fahrer dem Soldaten, der in ihrer Nähe steht. Die Soldaten rennen zu den Flak-Kanonen, die sich auf den Güterwagen befinden, aber sie sind zu spät, denn bevor sie die Kanonen aufgestellt haben, sind die Jäger bereits weg. Erst jetzt sehen die Jungs den großen Schaden, den die Jäger angerichtet haben. Fenster sind fast alle kaputt und der Zug

hat wirklich einen langen Direkttreffer gehabt, denn über die gesamte Länge hat der Zug fliegende Löcher der Bordgeschütze auf ein und derselben Höhe. Alle Fenster sind buchstäblich zerbrochen. Und im Walkant neben dem Zug gibt es jetzt viele Menschen, die verletzt sind oder unter Schock stehen, weil jeder etwas hat. Die Jungs scheinen zu den wenigen zu gehören, die nichts falsch haben.

Ein Offizier kommt zu Johannes' und schaut sich sein Etikett an und ist erschrocken über das, was darauf steht. Er ruft sofort einen der Rotkreuzmänner zu sich.

"Diese beiden müssen dringend nach Venlo gebracht werden, auf sie wird gewartet."

"Nimm mein Auto und wenn du es geliefert hast, kommst du hierher zurück. Ich erwarte Sie innerhalb von drei Stunden zurück."

Augenblicke später stehen Wilhelm und sein Bruder im großen Mercedes. Sie waren noch nie in einem so schnellen Luxusauto. Eine Stunde später sind sie in der Kantine des Grenzwachters in Venlo bei der heißen Schokolade.

"Sie werden in kürzester Zeit abgeholt, es gibt ein Auto für Sie auf dem Weg von Essen."

Wilhelm freut sich auf all die Uniformen und sagt zu seinem Bruder, der langsam wieder zu seiner eigenen Farbe kommt: "Schöne Uniformen. Sie können so in die Marching Band gehen. Dann müssen sie nur eine andere Farbe haben, denn all das Grau macht sie nicht glücklich, oder?"

Johan ist immer noch so weiß wie eine Leinwand und beantwortet die Kommentare seines kleinen Bruders noch nicht. Und wenn er wüsste, was ihn erwartet, würde er sich dem sicheren Grootebroek zuwenden. Aber eines ist sicher, die Brüder mussten die Schrecken des großen Krieges hautnah miterlebt haben. Dieser Angriff des englischen Kampfflugzeugs war erst der Anfang, denn wenn sie ihre Schokoladenmilch an haben, geht plötzlich eine Sirene los und alle am Grenzposten suchen Deckung. Es gibt einen Konvoi von Bombern auf dem Weg von England nach

Deutschland und an diesem Grenzposten sind eine Reihe von Flak-Flugabwehrkanonen stationiert. Diese werden in großer Eile von den Soldaten besetzt und sie alle drehen den Weg nach Westen, wo die Flugzeuge herkommen müssen.

Normalerweise fliegen die großen Bomber in großen Höhen, aber in diesem Teil ihrer Reise fliegen sie viel tiefer, um die großen Industrien in Essen mit ihren schweren Sprengladungen zu bombardieren. Einer der Soldaten ruft die beiden Jungen zu sich und zeigt in der Ferne darauf, wo weiße Streifen am Himmel zu sehen sind. Diese biegen sich leicht nach unten, als Zeichen dafür, dass die Flugzeuge in eine niedrigere Höhe fahren, um besser zielen zu können, weil die alliierten Bomber versuchen, die Zivilbevölkerung zu retten und nur Industriekomplexe angreifen, die wiederum schwer verteidigt werden.

"Du musst jetzt in den Luftschutzkeller gehen, weil es hier in einem Moment eindringlich sein wird", sagt ein junger Soldat auf Niederländisch mit einem seltsamen Akzent. Er spricht mit einem sehr weichen G und das ist das erste, was die Jungs an ihm bemerken. Sie rennen dem Mann hinterher, der noch nicht wirklich ein Mann ist, weil er höchstens zwanzig Jahre alt ist. Er darf aber auch in den Luftschutzkeller, weil er vom Postkommandanten angewiesen wurde, sich um die beiden Jungen zu kümmern. Er muss auch sicherstellen, dass sie nicht im Weg stehen, geschweige denn, dass diesen beiden etwas passieren würde. Dann würden die Rüben gekocht werden. Sobald sie im Luftschutzkeller sind, sehen sie, dass sich noch mehr Menschen im unterirdischen Gewölbe befinden. Er sieht ein Mädchen von etwa sechzehn Jahren, das ein kariertes Kleid und Zöpfe im Haar trägt. Es gibt auch zwei ältere Menschen, einen Mann und eine Frau, die in der Ecke des unterirdischen Raumes sitzen und benommen vor ihnen starren. Sie haben Angst, sieht Wilhelm. Zu Tode erschrocken.

Der Raum ist gut beleuchtet mit Glühbirnen und Wilhelm setzt sich direkt vor das Mädchen. Er schaut ihr immer direkt

in die Augen und sie schaut ihn mit einem Lächeln an. Johannes sitzt neben ihm und schnüffelt immer noch, aber er hat seine normale Farbe zurück. Wilhelm scheint den Vorfall wieder vergessen zu haben, denn er hat seine Aufmerksamkeit bereits auf das ihm gegenüberstehende Mädchen gerichtet. Er spürt in seinem Unterbauch eine Art Kitzeln, das er noch nicht mit nach Hause bringen kann. Es tut jedoch nicht weh, es fühlt sich sogar gut an. Wilhelm setzt sich wieder auf, um dem Mädchen zu zeigen, dass er kein Junge mehr ist, sondern ein junger Mann. Der Abstand zwischen den beiden beträgt etwa zwei Meter und Wilhelm fragt sie, wann nichts falsch ist: "Wie heißt du, wenn ich fragen kann?"

"Oh, das kannst du. Mein Name ist Julia und ich fahre nach Essen. Ich wurde vom Führer selbst ausgewählt, um an der Dekoration wichtiger Parteichefs teilzunehmen, wenn sie zusammen sind und Drehaufnahmen stattfinden. Wenn der Krieg vorbei ist, werde ich vielleicht Botschafter oder so, ich werde sehen. Meine Mutter und mein Vater wurden bei einem Bombenanschlag getötet, ich war nicht zu Hause, als es passierte. Ich war in der Schule.

Es ist jetzt ungefähr sechs Monate her und ich lebte bei meiner Tante und meinem Onkel. Aber ich mochte es dort nicht und so meldete ich mich beim Kommandanten der Region Mittel- und Nordnauländer. Er sah mich und ich durfte von ihm, wenn ich nach Essen gehen wollte für diese speziell ausgewählte Gruppe junger schöner Menschen, die zum Filmen benutzt wurden und nie an Kriegshandlungen teilnehmen mussten."

"Was ist mit dir? Oder lieber du, bist du zufällig aus dieser Region?"

Wilhelm ergreift das Wort, weil Johannes nicht sehr gesprächig ist: "Nein, wir kommen aus Grootebroek bei Enkhuizen und Hoorn. Kennen Sie das? Heute Morgen sind wir mit dem Zug nach Amsterdam und dann nach Utrecht gereist. Als wir auf dem Weg nach Eindhoven waren, wurden wir von einem englischen Jäger beschossen. Unser Begleiter wurde sofort getötet, ebenso wie zwei weitere Frauen in

unserem Abteil. Ich werde nicht ins Detail gehen, aber es war sehr beeindruckend. Zum Glück sind mein Bruder und ich noch am Leben."

"Mein Name ist übrigens Wilhelm. Und Julia, ich denke, wir gehen in den gleichen Teil des großen Deutschlands. Ich finde es schön, wenn wir uns besser kennenlernen würden. Mein Bruder heißt John. Er ist ein bisschen ruhig, weil ich denke, dass er nach dem Beschuss heute Nachmittag unter Schock steht."

"Ist er dein Bruder? Du siehst überhaupt nicht gleich aus. Du bist wirklich viel schöner als er", sagt sie leise zu Wilhelm, der sofort wieder diesen angenehmen Stich in seiner Leistengegend spürt.

Johannes schaut sie an wie ein Bauer mit Zahnschmerzen und Wilhelm sagt: "Komm und setze dich hier neben mich, wenn du willst."

Julia steht sofort auf und nimmt auf dem Stuhl zu seiner Linken Platz. Zu seiner Rechten ist John, den er überhaupt nicht mehr im Auge hat. Über der Tür des Luftschutzkellers blinkt eine rote Lampe. Erschrocken schauen sie alle darauf und der Soldat, der sie hierher gebracht hat, sagt mit seinem verrückten Dialekt:

"Jetzt wird es passieren, aber hier bist du sicher. Bomben können hier keinen Schaden anrichten."

Dann beginnt die Drohne der Flak und das Klappern schwerer Maschinengewehre, die nach oben gerichtet sind, um die Flugzeuge zu treffen. Hin und wieder ertönt eine schwere Explosion in der Nähe, aber sie haben nicht wirklich Schaden davon. Für einen Moment fällt auch das Licht im Bunker aus. Und genau in diesem Moment nimmt Julia Wilhelms Hand. Sie drückt es fest, weil sie - jetzt, wo sie sich mit diesem kleinen Jungen so gut fühlt - ein bisschen Angst verspürt. Sie kriecht sich ihm zu und er feilt ihre Hand ab und legt seine Hand über ihre Schultern, so dass es sich anfühlt, als würde er sie beschützen. Er spürt auf der Innenseite seines Armes die Wärme ihres Rückens, die durch ihre Kleidung ausstrahlt. Zum ersten Mal in seinem Leben

fühlt er etwas, das er noch nie zuvor so deutlich gefühlt hat, die Liebe zu einem Mädchen.

In seinem täglichen Leben gab er sein Bestes, so gut er konnte, obwohl es nicht viel Besonderes war. Und im Klassenzimmer war Mathe das Einzige, worüber er sich auszeichnete, weil andere Fächer ihn nicht interessierten. Aber er wusste, dass er, wenn er etwas aus seinem Leben machen wollte, gut in Arithmetik und Sprache sein musste. All diese anderen Schulfächer taten ihm nichts, aber er konnte wie der Beste zählen. Während er Kühe, Schafe und Schweine schlachtete, hatte er keine Zeit gehabt, an Mädchen zu denken, geschweige denn, dass er sich für sie begeistern würde. Nein, Mädels, Wilhelm hatte noch keinen Käse davon gegessen. Und was so verrückt war, dieses widerspenstige Gefühl ging nicht weg. Es blieb bei ihm, auch als die Bomben in der Nähe auf die Erde fielen. Im Dunkeln im Bunker spürt er Julias Hand wieder auf seinem Oberschenkel, aber sonst kommt sie nicht, weil das Licht wieder flackert. In diesen wenigen Minuten der Dunkelheit geschah etwas mit Wilhelm. Er schaut Julias Gesicht an und spürt, wie sein Herz schneller schlägt. Er spürt auch, wie Schweißtropfen über seinen Rücken tropfen, weil er heiß ist, sehr heiß.

Alles, was er sieht, ist, dass sich Julias Mund bewegt, aber er hört nicht einmal, was sie sagt. Seine Augen wandern zu dem Schlitz in ihrem Kleid, etwa fünfzehn Zentimeter von der Grübchen in ihrem Hals entfernt, wo er eine Vene sieht, die mit großer Geschwindigkeit schlägt. Er sieht nur die Krümmung ihrer formschönen Brüste, weil er nicht in denkt. Er erlebt fast, was er als heilig ansieht. Er schaut weiter unten auf ihre Knie, die knapp unter dem Saum ihres zu kurzen karierten Kleides herauskommen, und sieht diesen einen schlaffen Kniestrumpf, der immer noch knapp unter ihrem Knie an Ort und Stelle ist. Gerade als er anfangen will zu träumen, was sie zwischen ihren sechzehnjährigen Knien hat, weckt ihn der Mann mit dem seltsamen Akzent aus seinem rosa Traum.

"Wuh goan duhr uut", sagt er. Alle stehen und gehen zur

Stahltür des Bunkers. Es wird von außen geöffnet und die Lampe über der braunen rostigen Tür ist grün, jetzt als Zeichen, dass es sicher ist. An der Stelle, an der sich Wilhelm befindet, sind keine nennenswerten Schäden zu sehen, aber neben den Flak-Flugabwehrkanonen gibt es große Haufen leerer Kupferhülsen, so dass Wilhelm sehen kann, dass es hier tatsächlich einen Schuss gab. Als sie den Bunker betraten, gab es nichts, es gab nur grüne Holzkisten und sie waren jetzt weg. Die Soldaten, die die Waffen bedienten, rauchen leise eine Zigarette. Ihre Gesichter sind entspannt und der große Flug mit schweren Bombern ist weit außer Sichtweite, jetzt auf dem Weg nach Essen.

Auf dem Komplex, in dem sich Wilhelm, Johannes und Julia befanden, waren keine Bomben eingefallen. Und wenn sie nach Osten schauen, sehen sie in der Ferne ein Auto kommen. Er bleibt hinter den Schranken stehen und der Fahrer gibt dem kontrollierenden Soldaten seinen Ausweis. Sobald er die Papiere überprüft hat, geht die Schranke hoch und der schwarze Mercedes fährt zum Lager, in dem sich die Kinder befinden. Ein großer blonder Kerl in grauer Uniform steigt aus dem Auto und geht auf die Kinder zu. Er spricht mit ihnen auf einfachem Niederländisch, weil er ein Niederländer in deutschen Diensten ist. Er hat ein sehr freundliches Gesicht und sagt zu den Kindern: "Ich bin Klaas Verbrugge und ich bin dein Mentor. Das ist jemand, der sich um dich kümmern wird."

"Du", sagt Wilhelm erstaunt. "Wird Julia auch mit uns nach Essen fahren? Wird sie auch eine festgelegte Angestellte sein?"

"Ja, sie kann an einen anderen Ort gehen, um zu leben, aber es ist auf dem gleichen Ort. Ihr seid dort Nachbarn. Die Mädchen gehen auf die eine Seite und die Jungen, die übrigens aus vielen Ländern des besetzten Europas kommen, auf die andere. Es ist sehr wichtig, dass sie die Sprache voneinander lernen. Es ist auch wichtig, wie Sie sich verhalten sollten, wenn Sie unseren obersten Führer besuchen und daher im Bild sind. Du wirst zu einer Art